

M i l l b a d e r Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgen. Sonn- u. Feiertage. Preis pro monatlich 1,40 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im In- und Auslande monatlich 1,70 RM. — Einzelnummern 10 Pf. — Postkonto Nr. 50 bei der Oberamts-Postamt Wildbad. — Postamt: Postamt Wildbad. — Postfach: Postfach Wildbad. — Postfach: Postfach Wildbad. — Postfach: Postfach Wildbad.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile über dem Raum im Blatt Grundpreis 15 Pf., außerhalb 20 Pf. — Restameile 50 Pf. — Abdruck nach Tarif. Für Spalten und bei Ausnahmefällen werden ermäßigt 10 Pf. mehr berechnet. — Schluss der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Kontraktfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachzahlungsgewährung weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung: Theodor Gsch. Wildbad, Wilhelmstraße 151. Telefon 179. — Wohnung: Bismarckstraße 237.

Nummer 194

Februar 179

Montag den 22. August 1927

Februar 179

62. Jahrgang

Der Umschwung in China.

Die Beurteilung der Verhältnisse im fernem Osten ist außerordentlich schwer gemacht, denn zu der Schwierigkeit, von europäischen Maßstäben abzusehen und für Land und Leute und Geschehnisse deren eigene Maßstäbe zu gewinnen, kommt für uns die besondere, daß wir überwiegend auf englische Nachrichten angewiesen sind. Der aber ist, entsprechend den Zwecken der englischen Politik gefärbt, geübt und zurechtgemessen.

Bestimmt wird das allgemeine Urteil über die Lage in China zur Zeit durch den Rücktritt des Generals Tschangkaifschel. Kanton erhob sich in China über die anderen Kraftzentren lange Zeit hindurch sichtbar durch seine überlegene und sichere Führung der politischen und militärischen Geschäfte. Diese Überlegenheit knüpfte sich für europäische Augen an die Persönlichkeiten des Außenministers Eugen Tschien und des Generals Tschangkaifschel. Solange sie, wenigstens nach außen hin, einig waren, ging alles gut. Kanton schob seinen Einfluß langsam, aber sicher, erst bis an den oberen und mittleren Yangtse und dann an den unteren Yangtse und darüber hinaus nach Norden vor. Es hatte damit den weitläufigeren Teil Chinas, keine wirtschaftlich überlegene Hälfte in seine Gewalt gebracht.

Dann kam der Zwiespalt und damit der Umschwung. Tschangkaifschel, der Schanghai und Nanking befehligte hatte, mußte sich irgendwie mit den Engländern stellen, die vor Schanghai und anderen Küstenplätzen eine Kriegsmacht versammelt hatten, mit der sich militärisch auseinandersetzen ausgeschlossen war. Um sich aber mit England wenigstens zeitweilig stellen zu können, mußte der General den bolschewistischen Einfluß in seiner Partei ausschalten. Darüber kam es zum Bruch zwischen Kanton und Nanking, zwischen Tschien und Tschang. Tschangkaifschel scheint sich für stark genug gehalten zu haben, die Bolschewisten aus der Kuomintang zu vertreiben und gleichzeitig den Kampf gegen den Norden weiterzuführen. Vielleicht blieb ihm auch keine Wahl. Vielleicht mußte er versuchen, den Norden militärisch niederzuwerfen, um sich zum Herrn in der Kuomintang zu machen.

Wie dem auch sei: er ist gescheitert! Gescheitert vermutlich weniger an der militärischen Widerstandskraft des Nordens, als am politischen Zwiespalt Kanton—Nanking, der den Zusammenhang seiner eigenen Truppen angegriffen hatte. Er war seiner Unterführer nicht mehr sicher. Er scheint zeitweise versucht zu haben, den militärischen Gegner auf dem im chinesischen Bürgerkrieg so beliebten Verhandlungsweg für sich zu gewinnen, aber diese Verhandlungen mit Tschangkaifschel mögen ihm seine Unterführer erst recht abspenstig gemacht haben. Kurz, der Vormarsch nach Peking endete mit einem verlustreichen Rückzug und das Kraftzentrum Kanton sieht sich heute hinter die Yangtse-Linie zurückgeworfen.

Kurios wirkt bei alledem nur eins: sowohl Moskau wie London freuen sich dieß über den Sturz Tschangkaifschels. Moskau rühmt sich, den „Verräter“ am Bolschewismus zur Strecke gebracht zu haben. Es darf sich rühmen, seinem Todfeind, England, bei der Beseitigung eines ihm unbehaglichen chinesischen Macht-habers wertvolle Dienste geleistet zu haben. Denn auch die Engländer erklären sich über den Sturz Tschangkaifschels hoch befriedigt. — obwohl man gelinde Zweifel nicht zu unterdrücken vermag, ob sich nicht dahinter ein Gefühl des Rahenstammers verbirgt. Große Londoner Blätter aus dem Lager der Regierung schelten ebenfalls laut hinter dem Geßirzen her und rechnen ihm die „500 000 Pfund“ vor, die er mit ins Privatleben nehme. Schließlich müssen die Engländer selbst ja am besten wissen, was sie sich die Vereitelung eines entscheidenden Erfolgs des Südens haben kosten lassen! Nach Meinung der lautesten Wortführer sollten die 500 000 Pfund durch nicht zu knappe Gebietsaneignung durch England — unter anderem Namen natürlich — im Hinterland von Schanghai wieder hereingebracht werden.

Der Umschwung in China ist aufrichtig zu bedauern. Wäre die Politik der fremden Mächte in China ebenso weitsichtig, wie sie eifersüchtig ist, so hätte sie die Bildung einer mächtigsten starken Zentralmacht mit allen Mitteln fördern müssen, denn nur unter einer starken Zentralmacht kann der Gütertausch zwischen China und der europäisch-amerikanischen Welt die Form gewinnen, die ihn für beide Seiten vorteilhaft macht.

Darüber zu prophezeien, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden, wird man weniger denn je geneigt sein. Die Russen behaupten, in Kanton oben auf zu sein und hoffen, die Kuomintang nun ganz in die Hand zu bekommen. Dafür hat Tschangkaifschel — doch wohl durch englische Vermittlung — einen zaristischen General beige stellt kommen. Der Kampf zwischen russischen Monarchisten und russischen Bolschewisten könnte nun also probeweise auf chinesischem Boden ausgepackt werden! Wenn nicht auch hier, wie in der Regel, alles anders kommt. Vielleicht liegt der Schwerpunkt der weiteren Entwicklung weder bei Tschangkaifschel noch in Kanton-Nanking, sondern zur Abwechslung einmal beim General Feng, der einen Druck sowohl auf die Enklave der Hanfaumachhaber wie auf den weiteren Vormarsch des Nordens ausüben kann. Wie die wahre Kraftverteilung zur Zeit ist, wird man erst aus dem Fortgang der Geschehnisse erschließen können.

Tagesspiegel

Der Bund deutscher Frauenvereine (77 Verbände mit einer Million Mitglieder) verlangt in einer Eingabe, daß im künftigen Reichswirtschaftsrat in jede der drei Abteilungen je drei Frauen als ständige Mitglieder aufgenommen werden sollen. Der Reichswirtschaftsminister hat von der Eingabe „mit Interesse Kenntnis genommen“.

Japanische Ansiedlung in Brasilien

Gedanken und Erinnerungen

Die Regierung des Staates Para hat der japanischen Botschaft-Kolonisationsgesellschaft das Recht zur Besiedlung und Ausbeutung eines 500 000 Hektar umfassenden Gebietes am Ucrafluß gewährt. Die auf Ersuchen der Regierung von japanischen Sachverständigen an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen haben ergeben, daß das Gebiet ohne viele Mühe Kaffee, Reis, Kakaó, Baumwolle und Tabak hervorbringt. Außerdem beherbergt es viel Hartholz und andere Rohstoffe, die durch Ausfuhr einen günstigen Absatz finden. Die Beförderung der Vonselnergebnisse kann leicht erfolgen, da der Hafen Belém, den tiefgehende Seeschiffe anlaufen können, in der Nähe der Siedlung liegt. Sollte der Vorschlag der Regierung von Para verwirklicht werden, so wäre dies die erste größere Niederlassung von Japanern außerhalb des Staates Sao Paulo, wo es bereits zahlreiche Japaner gibt, und wo die Kaffeepflanzungsbetriebe noch immer für eine Einwanderung von japanischen Pflanzarbeitern eintreten.

Wenn die Brasilianer diese Einfuhr der Gelben nur nicht einmal ebenso zu bereuen haben werden wie die Nordamerikaner die Einfuhr der schwarzen Sklaven aus Afrika, die sich heute auf etwa 16 Millionen vermehrt haben. — Mit der Einfuhr der Reger hat es übrigens seine eigene Bewandnis. Sie wurden durchweg von der englischen Sklavendörse in Liverpool geliefert, und der Weltkaffeehandel hat seinerzeit mit den Grund zum Reichtum dieses englischen Handelsplatzes gelegt. In Amerika kam nämlich in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts die Baumwollindustrie auf, die die in Amerika gezogene Baumwolle verarbeitet. Für die Fabriken und namentlich für die Pflanzungen in den heißen Gegenden brauchte man geeignete und vor allem billige Arbeiter, und diese lieferte Liverpool aus den englischen Kolonien an der afrikanischen Goldküste. Das war alles recht gut, bis in England selbst die Baumwollindustrie mit ihrer ostindischen Baumwolle heraufkam und es galt, gegen den amerikanischen Wettbewerb anzukämpfen und ihn womöglich aus dem Feld zu schlagen. Das war solange aussichtslos, als man in Amerika mit den billigen Arbeitskräften der Reger-Sklaven wirtschaftete, während die englische Industrie neben den Seefrachten für die Rohstoffe die verhältnismäßig hohen Löhne der englischen Arbeiter bezahlen mußte. Nun kam auf einmal eine Bewegung in Gang, wie unwürdig und unchristlich die Sklaverei sei, und durch eine geschickte Werbung, auf die man sich in England vorzüglich versteht, (siehe Northcliffe und Genossen im Weltkrieg) wurde der Gedanke über die ganze christliche Welt und besonders nach Amerika getragen. Unter der Einwirkung dieser über Jahre sich erstreckenden zielbewußten Werbung erschien dann 1852 ein Buch der amerikanischen Idealistin Harriet Beecher Stowe — sie war eine Tochter des hervorragenden Theologen Lyman Beecher und mit dem Theologieprofessor Calvin E. Stowe in Andover (Massachusetts) verheiratet. Das Buch hatte den Titel „Onkel Toms Hütte“ und schilderte in grellen Farben die traurige Lage der Reger-Sklaven in Amerika. Nichts konnte England gesegneter kommen als dieses warmblütig geschriebene Buch, begünstigte in außerordentlichem Maß die Bewegung in Amerika gegen die Sklaverei, die zu dem bekannten Krieg der demokratischen Südstaaten, die die Sklaverei verteidigten, gegen die republikanischen Nordstaaten, die sie abgeschafft wissen wollten, führte (1861—1865). Der republikanische Präsident Lincoln erklärte am 22. September 1862 die Sklaven ab 1. Januar 1863 für frei. Die englische Baumwollindustrie nahm nun die führende Stellung im Weltmarkt ein, bis ihr nach einigen Jahrzehnten in der deutschen Industrie, die sich mehr und mehr des Baumwollrohstoffes aus reichseigenen Kolonien bedienen konnte, ein ernstlicher Wettbewerber zu erstehen drohte. Durch den Weltkrieg hat sich England, das, wie man sagt, in Jahrzehnten denkt, auch des deutschen Rivalen entledigt, indem es ihm seine Kolonien wegnahm.

Neue Nachrichten

Untersuchungsausschuß über die Freischärlerverbände in Belgien

Berlin, 21. Aug. Im Zusammenhang mit den Veröffentlichungen des Untersuchungsausschusses des Reichstags über den Freitrag der belgischen Freischärler im Weltkrieg hat die belgische Regierung die Einsetzung eines deutsch-belgischen Untersuchungsausschusses unter dem Vorsitz eines Neutralen vorgeschlagen. Die Reichsregierung ist darauf bereitwillig eingegangen. Der Ausschuß soll in touristischer Balde mit seiner Arbeit beginnen.

Sehr einfach

Berlin, 21. Aug. Die tschechoslowakische Gesandtschaft erklärt, die Zeitungsnachricht, der tschechische Konsul in München habe im Beisein zweier französischen Offiziere den Arbeiter Franz Klein in Heidenheim wegen seiner Bekundungen über die Franzosenangriffe in Dordies verhört, entspreche nicht den Tatsachen. — Die Angelegenheit ist bekanntlich bereits zum Gegenstand einer parlamentarischen Anfrage an die würt. Regierung gemacht, wird also wohl ohne Rücksicht auf „höhere politische Gründe“ in Balde klargestellt werden.

Zinsverbilligung für Bodenverbesserungsdarlehen

Berlin, 21. Aug. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat nach dem Benehmen mit den Landesregierungen Richtlinien für die Verbilligung des Zinsfußes von Bodenverbesserungsdarlehen herausgegeben. Danach stellt die Reichsregierung in den Jahren 1917 bis 1931 je 6 Millionen RM. zur Zinsverbilligung zur Verfügung. Zinsverbilligung können erhalten Genossenschaften oder Einzel Landwirte. Die Verbilligung erfolgt dergestalt, daß der Landwirt für fünf Schonjahre nicht mehr als 4 Prozent Zinsen neben dem Verwaltungskostenzuschlag von höchstens 3/4 Prozent für das ausgenommene Verbesserungskapital zu zahlen hat. Der darüber hinausgehende Zinsbetrag wird ihm aus Reichsmitteln vergütet. Die Zinsverbilligung wird nur für Darlehen gewährt, deren Zinsfuß, Auszahlungshöhe usw. angemessen ist. Welche Kreditanstalt der Unternehmer für die Darlehensgewährung in Anspruch nehmen will, bleibt ihm überlassen. Auch die Rentenbank-Kreditanstalt ist bereit, VerbesserungsDarlehen zu gewähren.

Stapelkauf des Kreuzers Karlsruhe

Kiel, 21. Aug. In Anwesenheit der Reichs-, Marine- und Militärbehörden, des badischen Staatspräsidenten Dr. Trunk, des Oberbürgermeisters Dr. Fintler-Karlsruhe und der Witwe des Kommandanten des am 14. November 1914 ruhmreich untergegangenen ersten Kreuzers „Karlsruhe“, Frau Fregattenkapitän Köhler, wurde gestern mittag der neue (dritte) Kreuzer „Karlsruhe“ vom Stapel gelassen. Etwa 20 000 Personen, darunter viele aus Baden, wohnten der Feier an. Dr. Fintler hielt die Laudatio, die Taufpatron Frau Kapitän Köhler. — Der erste Kreuzer (1912) hat in den ersten drei Monaten des Weltkrieges nicht weniger als 17 feindliche Schiffe aufgebracht, bis er, infolge einer schweren Explosion im Torpedoraum, zerbrach. Der zweite Kreuzer „Karlsruhe“ hatte hervorragenden Anteil an der Einnahme der baltischen Inseln und wurde später von der eigenen Mannschaft in der Bucht von Scapa Flow versenkt.

Fajzifische Flugrüstung

Rom, 21. Aug. In Italien haben die Sammlungen für die Flugzeuge begonnen, die dem Staat geschenkt werden sollen. Jede Provinz wird mindestens ein Flugzeug aufbringen. Es scheint aber, daß nicht nur die Provinzen, sondern auch die Städte miteinander wetteifern werden, um eine möglichst große Zahl schenken zu können. Die Stadt Turin allein verspricht zehn Flugzeuge auf Grund einer Sammlung von zwei Lire auf den Kopf der Bevölkerung.

Höhenforschungen bis an die Schwelle des Weltraums

Vor zwei Jahren ist in Berlin eine Gesellschaft für Höhenforschung G. V. gegründet worden. Man will einerseits die Tatsache ausnützen, daß die Luft, je höher man steigt, immer dünner wird und damit geringeren Widerstand bietet, wodurch die heute übliche Flug-Geschwindigkeit auf das Doppelte und mehr gesteigert werden kann (aus diesem Grund konnte das weittragende Krupp'sche Geschütz, die „Dike Berta“, seine Geschosse bedeutend weiter schleudern als bisher); andererseits will man den atmosphärischen Störungen, der sogenannten „Troposphäre“ (wie Wasser-dampf und Nebel, Wolken, Regen, Schnee, Gewitter und Stöße) entgegen; über diese in unseren Breiten durchschnittlich bis zu 11 Kilometer Höhe gehende Sphäre reichen die Störkräfte der heutigen Luftschiffahrt nicht hinauf. Die darüber liegende „Stratosphäre“ oder „Stichtosphäre“ — sie besteht vorwiegend aus Stickstoff — ist frei von Wasser-dampf usw. Nach einer Meldung werden nun Major a. D. Stilling und Oberstabsarzt a. D. Dr. Roschel von Bitterfeld aus mit einem großen Freiballon eine Höhe von 12 000 Meter zu erreichen suchen. Dr. Roschel-Berlin hat schon vor dem Krieg die „Höhenkrankheit“ untersucht und zu diesem Zweck an sich selbst in gewaltigen unterirdischen Versuche angestellt. Ähnliche Versuche hat im Auftrage der holländischen Regierung Dr. van Nuffen-Balthe in holländisch-Indien gemacht.

Die Höhenkrankheit macht sich durch mancherlei Erscheinungen bemerkbar, wie beschleunigte Herzstätigkeit, tiefe Atmung, veränderter Blutdruck, Blaufärbung der Lippen und Hände, Gleichgewichtsstörungen, verminderte Muskelkraft, große Ermüdung mit Schläfrigkeit und Hungergefühl, Bewegungsdrang, notorische Unruhe, Sprechsucht, ungewöhnlicher Nachreiß, mangelnde Selbstkritik, schlechtes

Urteilsvermögen, Unterschätzung von Gefahren, Uebersehung der eignen Fähigkeiten, verzögerte Auffassung (besonders gefährlich, wenn diese Umstände bei Fliegern auftreten), Wiederholung derselben Worte und Ausdrücke, Fortfall der ethischen Hemmungen, Doppelsehen. Der Gesamtzustand ist eine Aneinanderreihung des Bewußtseins, die große Lehnlichkeit mit dem alkoholischen Rauschzustand hat.

Es sind weiter die früheren Untersuchungen bestätigt worden, daß diese Zustände durch Sauerstoffeinatmung beseitigt werden können. Dabei ruft aber die Einatmung zu großer Mengen reinen Sauerstoffs später Lungenschmerzen hervor. Für den Luftverkehr in großen Höhen müssen luftdichte Kabinen eingeführt werden, die auch geheizt werden müssen, da die Temperatur in der Stratosphäre rund 50 Grad Celsius Kälte beträgt. Würde aber eine solche Kabine plötzlich leer werden, so würden die Menschen darin sofort umkommen. In 10 000 Meter Höhe würde der Druck, der in der Kabine etwa eine Atmosphäre betragen muß, plötzlich auf ein Drittel Atmosphäre fallen. Je höher der Druck ist, je mehr Luft befindet sich im Blut. Bei plötzlicher Druckverminderung ist diese Menge Luft zu hoch und sucht, ähnlich wie die Kohlensäure im Wasser, einen Ausweg; hierbei treten Gerinnungserscheinungen im Gehirn und im Rückenmark auf und führen zu Lähmungen, Atmungsstillstand usw. Außerdem ist bei derartigen Druckveränderungen auch mit einer Zerstörung des Trommelfells zu rechnen. Aber ebenso wie es gelungen ist, in Unterseebooten den Raumabdruck nach außen hin zu sichern, so wird die Technik dieses auch in der Stratosphäre für Flugzeuge ausführen können.

Die zweite Schwierigkeit liegt darin, daß Motor und Propeller in so großen Höhen nicht so arbeiten, wie auf der Erde. Es ist deshalb erforderlich, besondere Höhenmotoren zu bauen. Manche bezweifeln diese Möglichkeit. Aber es ist doch wohl anzunehmen, daß auch diese außerordentlich schwierige, rein technische Frage gelöst werden kann. Auch die Luftschrauben, die sich viel schneller drehen müssen, als in erdnahen Schichten, bedürfen besonderer Bauart.

Es ist sehr zu begrüßen, daß Deutschland in dieser wissenschaftlich-techn. Frage wieder vorangeht. Der Ballon, mit dem 1901 die noch lebenden Meteorologen Berson u. Stüring bis in 1100 Meter Höhe aufstiegen, war 8400 Kubikmeter groß. Das jetzt zu benutzende Fahrzeug muß natürlich größer sein, weil es noch einen Motor tragen soll. Dem Ergebnis dieses wichtigen Studienflugs kann man mit großer Spannung entgegensehen. Ist die Höhenfrage in günstigem Sinn gelöst, dann werden dem Verkehr von Europa nach Amerika und umgekehrt keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen, vorausgesetzt, daß man die geeigneten Wasserflugplätze wählt. Es ist sehr zu begrüßen, daß auch das Reichsverkehrsministerium diese Forschung tatkräftig unterstützt.

Württemberg

Stuttgart, 20. Aug. Rechnungsrat Rothmund gestorben. Der in weiten Kreisen bekannte Rechnungsrat Rothmund beim Einwohnermeldeamt Stuttgart, Abteilung Stuttgarter Adressbuch, ist infolge Herzschlags plötzlich im Urlaub in Wiensfeld im Alter von 67 Jahren gestorben. Durch seine langjährige Tätigkeit ist Rothmund in sämtlichen amtlichen wie privaten Kreisen beliebt und bekannt gewesen.

Im Alter von 82 Jahren ist Oberst a. D. Georg Simon, früher im Inf.-Regt. Kaiser Wilhelm Nr. 120, gestorben.

Aus dem Lande

ep. Pfenningen, 21. Aug. Die Kinderrettungsanstalt Wilhelmshöhe veröffentlicht ihren 85. Jahresbericht. Darnach zählte die Anstalt im Berichtsjahr 23 Knaben und 24 Mädchen. Das Hauselternpaar Hendt und der Anstaltsarzt Dr. Steinheil konnten das Jubiläum 25jährigen Dienstes an der Anstalt feiern. Aus dem Verwaltungsrat ist Regierungsrat Dr. Aichele infolge seiner Berufung ins Ministerium ausgetreten; an seine Stelle trat der neue Vorstand des Amtesoberamts, Oberamtmann Riethammer. Eine ganz besondere Schwierigkeit bietet, wie in andern Anstalten, gegenwärtig die Unterbringung der Zöglinge nach der Schulzeit. Es finden sich immer schwerer Lehrstellen; die Zahl der Lehrmeister, die bereit sind, die Zöglinge in die Familiengemeinschaft aufzunehmen, geht immer weiter zurück. Behörden und zahlreiche sonstige Geber haben im Berichtsjahr das Liebeswerk wieder in dankenswerter Weise tatkräftig unterstützt.

Die Windeggbäuerin.

Roman aus dem Hochtal von Wolfgang Kemter.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

6. Fortsetzung.

„Mit ist's recht. I bin zu nitz mehr nitz,“ sprach der alte Knecht seufzend und meinte dann, indem er seine Neuglein mit listigem Lächeln zusammenkniff: „Nachher kriegen wir wohl epper a Wildbratt.“

„Sei so gut,“ fuhr ihn Brigitta nicht besonders freundlich an, „dös war no schöner. In mei'm Haus wird toa solches Wildbratt gessen, und überhaupt, wenn i was merk, nachher kann der Gruber Pepi sei Bündel schnüren. Mit an Wildschäp'n will i nitz g'tun haben.“

Der alte Kaver war über die Wirkung seiner harmlos gemeinten Worte schier erschrocken.

„Bäuerin,“ rief er, „i hab nur an Spaß g'macht. Wenn gar a so bist, dann hättest den Gruber Pepi nicht als Knecht d'ingen d'ürfen.“

„I hoab toa Auswähl g'habt. Ma telegt fast toa Leut,“ sprach Brigitta kurz. Schon zum zweitenmal reute es sie, daß sie sich vom Vorgesetzten hatte bereuen lassen.

Als sie am anderen Morgen nach dem Frühstück aus dem Hause trat und ganz zufällig einen Blick zum Walde hinüberwarf, der sich über ihrem Hause hinzog und durch den der Wald zum Widen Mann führte, wie der Gebirgszug hieß, der sich über dem Windegge mit Felsen und Schottern so fast zweitausend Meter auflärte, da legte sie plötzlich die Hand über die Augen, wie um besser sehen zu können. Weit oben war ein Mann aus dem Holze getreten und kam nun den Weg herunter.

Das Gesicht vermochte Brigitta noch nicht zu erkennen, wohl aber sah ihr scharfes Auge, daß der Mann da oben — ein solcher war es — hinkte und an einem Stocke ging.

Der Gruber Pepi — war Brigittas erster Gedanke. Was tat der so früh da oben im Walde. Sollte die alte

Marbach a. N., 21. Aug. Keine Wohnungsnot. Die Wohnungsnot in Marbach hat sich so gebessert, daß der Gemeinderat beschlossen hat, ab 1. Oktober die Wohnungszwangswirtschaft aufzuheben.

Schwaigern, 21. Aug. 70. Geburtstag. Gräfin Gabriele von Reipberg, geb. Reichsgräfin von Waldstein, feierte am Freitag in körperlicher und geistiger Frische und Rüstigkeit im Kreis ihrer Kinder und Enkel den 70. Geburtstag. Bei groß und klein ist die Gräfin wegen ihrer Leutseligkeit und Wohlthätigkeit geachtet und beliebt. Während des Krieges war sie Leiterin des Roten Kreuzes im württ. Unterland.

Dehringen, 21. Aug. Das verprügelte Gespenst. In einem Filialort des oberen Bezirks hatte es um ein Bauerngehöft schon seit einiger Zeit arg gepufft. Niemand hatte den Mut, der Sache einmal auf den Grund zu gehen, mit Grusen beobachteten immer viele Neugierige die nächtlichen Vorgänge und lauschten den schaurigen Tönen, die der „Geist“ von sich stieß. Am letzten Sonntag Nacht wurde er nun zum Gaudium aller Nichtgläubigen durch eine gehörige Tracht Prügel von seinem Zustand erlöst und in die rauhe Wirklichkeit zurückverleht. Der „Geist“ entpuppte sich als ein Nachbarsknecht, der zur Erhöhung des Effektes ein weißes Hemd übergezogen hatte.

Mergentheim, 21. Aug. Besuch. König Ferdinand von Bulgarien ist zu längerem Kuraufenthalt in Bad Mergentheim eingetroffen und hat unter dem Namen eines Grafen von Murany im Hotel Kurhaus Wohnung genommen.

Kirchheim u. T., 21. Aug. Unterschlagungen. Bis jetzt ist festgestellt, daß der nunmehr verhaftete Hilfsangestellte beim Bezirksarbeitsamt, Schneer, etwa 8000 Mark unterschlagen hat. Ferner hat der Angestellte Stark, der in der politisch unruhigen Zeit von 1920 der Amtskörperschaftsbehörde gegen ihren Willen als „Arbeitsvermittler“ aufgezogen worden war, nicht nur amtliche Gelder in erheblichem Umfang unterschlagen, sondern auch in zahlreichen Fällen „Arbeitslosenunterstützungen“ ausbezahlt hat an Leute, die hiezu gar nicht berechtigt waren. Ferner wird untersucht, ob und wieviele Empfangsbescheinigungen gefälschte Unterschriften tragen.

Freudenstadt, 21. Aug. Einbruch. Der Kraftwagenführer Willibald Zuchratter aus Jägerndorf hatte sich in der Mühle in Hallwangen unter dem Namen Schid einen dreiwöchigen Kuraufenthalt genommen, zum guten Ende aber in der Mühle einen nächtlichen Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Er wurde in Stuttgart verhaftet, wobei sich herausstellte, daß er sich die Mittel zum Kuraufenthalt (200 Mark) durch einen Einbruch in Heilbronn verschafft hatte. — Eine Zigeunerin wurde in Freudenstadt verhaftet, die an einem Einbruch in Herrenberg beteiligt war.

Wildbad, 21. Aug. 85jährig. Dieser Tage durfte San.-Rat Dr. Hausmann seinen 85. Geburtstag feiern. Der Viederfranz Wildbad ererute seinen Ehrenvorstand und Senior in Calmbach, wo der Jubilar seinen Wohnsitz hat, mit einem Ständchen.

Rottweil, 20. Aug. Der Württ. Landeskrankenkassenverband hält hier am 12. September seine Landesversammlung ab.

Schwenningen a. N., 20. Aug. Eine wohlgebrachte Strafe. Ein Schwenninger Kraftfahrzeugbesitzer fuhr nach einem stärkeren Regen auf der in schlechtem Zustand befindlichen Weilersbacher Straße stadteinwärts, ohne auf die Fußgänger Rücksicht zu nehmen, sodas solche beschmutzt wurden. Die hierwegen erlassene Strafverfügung wurde nicht nur bei der gerichtlichen Entscheidung bestätigt, sondern der Strafbetrag noch wesentlich erhöht. In der Urteilsbegründung heißt es: „Der Angeklagte hat den überaus schlechten Zustand der Straße gekannt, er muß auch die Fußgänger auf dem Gehweg gesehen haben. Der Angeklagte war deshalb verpflichtet, so vorsichtig zu fahren, daß die Fußgänger nicht bis in Schulterhöhe mit Strafenkot beschmutzt wurden. Aus dem erheblichen Umfang der Beschmutzung hat das Gericht geschlossen, daß der Angeklagte nicht mit der gehörigen Sorgfalt und Rücksichtnahme an den Fußgängern vorbeigefahren ist.“

Die Leiche des am vergangenen Sonntag im Kirnbergsee beim Baden ertrunkenen Feinmechanikers Rudolf Hörmann von hier ist geborgen worden. Der Tote wurde nach Tullingen übergeführt, woselbst die Leichenverbrennung als erste im dortigen neuerbauten Krematorium stattfindet.

Caupheim, 20. Aug. Erntezeit. Der Wind weht

über die Stoppeln. Der letzte Erntewagen wird dabei sein. Der Bauersmann geht hinter dem Pflug und stützt den Acker. Dehnd gibt es reichlich. Ab und zu liegt noch ein Gersten- oder Haberader, der wegen Regenüberfluß und Leutemangel notgedrungen noch draußen ist. Das Herbstfutter ist gegen dem Heuertrag weit voraus. Besonders auch die Milchfrucht: Haberwiden und Gerstenteele ist recht ausgiebig. Die Secherten: Kraut, Bodenkohlraben, Angerien sind prächtig im Wuchs. Das Dreschergebnis soll dem Vernehmen nach hinter den Erwartungen etwas zurückbleiben. Immerhin ist der Bauersmann mit dem Jahrgang nicht unzufrieden. Obst gibt es in den Stadtgärten ordentlich. Birnbäume sind nicht selten fruchtbar. Auch Pflaumen und Zwetschgen hat es. Kartoffeln sind am Abblühen. Proben brachten viel und große Knollen.

Friedrichshafen, 21. Aug. Merkwürdigkeit. Ein Sportfischer, P. Gleisinger, fing im Gondelhafen eine kleine Brachse, die zwei Mäuler aufweist. Beide sind voll ausgebildet, doch liegt das untere etwas zurück; so daß es seinem Zweck wohl nicht genügt haben dürfte.

Vom Bodensee, 21. Aug. Die Seebrücke bei Lindau. Die neue Seebrücke zwischen der Inselstadt Lindau und ihren Außenstadtteilen ist nun soweit fertig, daß mit Anfang September mit der feierlichen Uebernahme gerechnet werden kann. Das Schicksal der alten Landtorbrücke wie auch des Landtors selbst ist noch unentschieden. Aus Kreisen der Bürgerschaft wurde angeregt, das Tor, das erst im vorigen Jahrhundert erbaut wurde, als Kriegerdenkmal zu verwenden, da unsere Soldaten im Weltkrieg durch das Tor ausgezogen und einmarschiert sind. Dieser Plan findet aber wenig Gegenliebe, so daß, im Interesse eines reibungslosen Verkehrs über die neue Brücke, wohl daran gedacht werden muß, das Landtor abzurechen.

Von der bayerischen Grenze, 21. Aug. Brände. In Eschachried bei Buchenberg ist der Heustadel des Landwirts Benedikt Hagg mit etwa 1000 Jtr. Heu, vermutlich infolge Selbstentzündung des Heus, abgebrannt. — Ebenfalls durch Selbstentzündung des Heus sind in Neuenried bei Huttenwang Stallungen und Stadel des Landwirts Johann Kering mit Maschinen und Baumansfahrnis ein Raub der Flammen geworden.

Am Bartholomäusfest, dem 24. August, soll nach einer bäuerlichen Regel das Dehnd unter Dach sein. An dem Tag sollen auch „die Gewitter heimziehen“.

Prüfungen im Hufbeschlag werden abgehalten an den Lehrwerkstätten in Heilbronn am 27. September 1927, vorm. 7½ Uhr, Ulm am 29. September 1927, vorm. 7¼ Uhr, Reutlingen am 30. September 1927, vorm. 8¼ Uhr.

Hufschmiede, die sich nicht an den gegenwärtig stattfindenden Lehrkursen beteiligen, haben ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung bei dem Oberamt, in dessen Bezirk sich die Lehrwerkstätte befindet, spätestens 3 Wochen vor der Prüfung einzureichen und dabei eine Gebühr von 60 RM., sowie eine Prüfungsportel von 5 RM. zu entrichten. Bedingung für die Zulassung zur Prüfung ist der Nachweis der Erhebung der Gesellenprüfung im Schmiedehandwerk und der Zurücklegung einer dreijährigen Gesellenzeit, wobei die Zeit der Beschäftigung im Hufbeschlag besonders angegeben sein muß. Die urkundlichen Belege hierüber sind mit einem Geburtszeugnis und einem Zeugniszeugnis dem Zulassungsgesuch anzuschließen.

Baden

Hahmersheim bei Rosbach, 21. Aug. Am letzten Freitag ertrank in Köln im Rhein der 58jährige Schiffer Adam Kast von hier. Seine Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden. Dasselbe Schicksal traf vor genau zwölf Jahren seinen Bruder Philipp Kast.

Stodach, 21. Aug. Die Brände in Windegg, Reute und Zornegg konnten bis heute nicht aufgeklärt werden. Sonderbarerweise erfolgte der Ausbruch jeweils um Mitternacht. Der letzte Brand in Zornegg ist der dritte in kurzer Zeit, von dem die kleine Gemeinde heimgelacht wurde. Bei allen drei Bränden muß Brandstiftung angenommen werden, vermutlich durch den gleichen Täter. Die Staatsanwaltschaft Konstanz hat nun 1000 Mark Belohnung für Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen, ausgesetzt.

Efringen, 21. Aug. Von einem Trupp Telegraphenarbeiter, die zwischen Efringen und Wellingen zurzeit an einer Telegraphenleitung arbeiten, stürzten zwei Arbeiter infolge Bruchs einer Telegraphenstange mit samt der Stange

in seinem Leben noch einmal Bauer würde? Daß es ein Flecken Erdgäbe, über das er zu befehlen hätte?

Der Windegghof war ein sauberes Besig. Wahrscheinlich gehörte er zwar Christian Thurners Huben, aber bis der großjährig war, verging noch manches Jahr. Wie junger Wein stiegen dem Gruber Pepi solche Gedanken zu Kopfe, seine Blitze schweiften über den Hof, die Wiesen und Wälder, die zu ihm gehörten, um immer wieder zu seiner Nachbarin zurückzukehren.

Als dann Brigitta mit den Worten: „I geh jetzt kochen, in einer Stund tommt zum Essen,“ die Sense über die Schulter schwang und ihren ruhigen, sicheren Schritt hofwärts wendte, so sah ihr der Gruber Pepi lange nach.

„Teufel,“ durchfuhr es ihn, „die Windeggerin, dös war a anderes Weib, wie die schwarze Welsche. Die Windeggerin war es vielleicht wert, a anderes Leben anzujangen...“

Brigitta war mit ihrem neuen Knechte zufrieden. Er war fleißig und willig und verrichtete ohne Widerspruch jede Arbeit, die sie ihm zwies. Mit dem kleinen Franz und dem alten Knecht stand er sich gut. Nach Zeteraren mußte er den beiden gar viel zu erzählen, und oft hörchte auch Brigitta zu.

Der Gruber Pepi hatte schon ein Stück Welt gesehen und hatte zudem noch eine blühende Phantasie. Die einfachen Gemüter des Knaben und des alten Mannes konnten natürlich Täuschung und Wahrheit nicht unterscheiden, sie nahmen alles für bare Münze und hätten dem Gruber Pepi ganze Nächte zugehört. Brigitta ahnte wohl, daß der Knecht oft übertrieb, allein er hatte die Gabe, die Dinge so natürlich zu bringen, daß man nicht müde wurde, ihm zu horchen.

Um neun Uhr, längstens halb zehn, hieß es zur Ruhe gehen und den Tag zu beschließen, denn der neue Tag brachte, einer wie der andere, wieder Arbeit in Hülle und Fülle, und schon um halb fünf Uhr, oft noch früher, mußte Brigitta ihre Leute wieder wecken.

Um neun Uhr, längstens halb zehn, hieß es zur Ruhe gehen und den Tag zu beschließen, denn der neue Tag brachte, einer wie der andere, wieder Arbeit in Hülle und Fülle, und schon um halb fünf Uhr, oft noch früher, mußte Brigitta ihre Leute wieder wecken.

Um neun Uhr, längstens halb zehn, hieß es zur Ruhe gehen und den Tag zu beschließen, denn der neue Tag brachte, einer wie der andere, wieder Arbeit in Hülle und Fülle, und schon um halb fünf Uhr, oft noch früher, mußte Brigitta ihre Leute wieder wecken.

Um neun Uhr, längstens halb zehn, hieß es zur Ruhe gehen und den Tag zu beschließen, denn der neue Tag brachte, einer wie der andere, wieder Arbeit in Hülle und Fülle, und schon um halb fünf Uhr, oft noch früher, mußte Brigitta ihre Leute wieder wecken.

Könnte es zur Möglichkeit werden, daß er, der Knecht,

(Fortsetzung folgt.)

zu Boden. Beide erhielten schwere Verletzungen, die ihre Ueberführung ins Krankenhaus nötig machten.

Karlsruhe, 21. Aug. Der frühere Professor an der Bauerschule, Bauart Albert Reumeyer, ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

Baden-Baden, 21. Aug. Am sogenannten Eichelbock wurde die auf einem Spaziergang befindliche Familie Mörner von einem Gewittersturm überrascht. Der Sturm entwurzelte mehrere Bäume, von denen einem die Frau getötet, der Mann verletzt wurde.

Kronau bei Bruchsal, 21. Aug. Die Zigarrenfabrik Fehlbauer und Stellberger ist bis auf den Grund niedergebrannt.

Amorbach bei Adelsheim, 21. Aug. Das 2½-jährige Söhnchen des Schneidermeisters Rau von hier fiel unglücklicherweise in einen mit heißem Wasser gefüllten Eimer und erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach dreitägigem Schmerzenslager starb.

Sotaias.

Wildbad, den 22. Aug. 1927.

Ehrenabend Kapellmeister Philipp Rypinski. Die verehrlichen Kurgäste und Wildbader Bürger seien heute schon darauf hingewiesen, daß am Freitag den 26. August in erklaffiger Besetzung, in den Hauptrollen die Wildbader Lieblinge Luber, Bauer, Scharnaagl, vollständig neuinstudiert die entzückende Operette „Frühlingsluft“ von Altmeister Strauß zum Ehrenabend des I. Kapellmeisters Philipp Rypinski vom Landesopertheater erstmals gegeben wird. Die Leistungen von Rypinski und sein Bedeuten für das hiesige Kunstleben sind hinlänglich bekannt und werden allgemein gewürdigt. Es ist deshalb Ehrensache aller Kunstfreunde, ihn am diesen Abend, an dem er und alle Mitwirkenden sicher alles tun werden, um etwas ganz Besonderes zu leisten, durch ein vollbesetztes Haus zu ehren.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Unwetter in Baden. Ueber die Gegend von Schopheim-Zell in Wiesental ging am Freitag ein schweres Unwetter mit heftigem Regen und Hagelschlag nieder. In wenigen Minuten hatte der Hagel auf Feldern und in Gärten alles zusammengeschlagen. Ein Wirbelwind von großer Heftigkeit entwurzelte hunderte von Obstbäumen oder knickte sie ab. Auch Telefon- und Telegraphenanlagen wurden beschädigt. In der Nähe von Schweigmann wurden in den Waldungen ganze Strecken Baumbestände von dem Sturm niedergelegt. — Auch das Murgal wurde schwer heimgesucht. Ueber das Fällensbachal ging eine Windhose hinweg. Der Ernteschaden ist sehr groß.

Ein Stuttgarter Alpenkourist vermißt. Seit dem 6. Aug. wird der in Stuttgart wohnhafte Georg Weiß aus Nürnberg vermißt. Nach den letzten Nachrichten wollte er am 7. August eine Tour auf den Scapiana in Voralberg machen.

Im Gebirgsstock des Monte Rosa sind Dr. Fritz Pfeiffer und eine Dame aus Leipzig beim Abstieg nach dem Zwillingsschloß tödlich verunglückt.

Schiffsbrand. Im Donauhafen von Sturgiu (Rumänien) brach auf dem Schlepptanker „Frig“ des Bayerischen Lloyd Feuer aus, das bald das ganze Schiff in Flammen setzte. Nach mehrstündiger Löscharbeit konnte der Brand unterdrückt werden.

Auch in Italien, in den Ligurischen Alpen und in den Apenninen sind größere Waldbrände ausgebrochen.

Seltene Versicherungen. Ein Großgrundbesitzer in Kalifornien, der wie manche Meteorologen, die Sonnenflecke für die Ursache der schweren Unwetter hält, hat sich bei einer Versicherungsgesellschaft mit 25000 Dollar gegen die Vermehrung der Sonnenflecken versichert. Wenn sie sich noch beglaubigter astronomischer Beobachtung binnen einer gewissen Zeitspanne vermehren, so hat die Gesellschaft die 25000 Dollar Versicherung auszubehalten, auch wenn die Unwetter sich nicht verstärken oder wenn gar keine solchen eintreten sollten; vermehren sich die Sonnenflecken aber nicht, so streicht die Gesellschaft die Versicherungssumme als Gewinn ein, auch wenn der Unwetter Schaden noch größer werden würde. — Ein Neuporster Börsenagent hat sich gegen die Gefahr versichert, daß man in den nächsten zehn Jahren einen gedankentötenden Apparat erfinden sollte.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband zählte zu Beginn des zweiten Halbjahrs 304 235 Mitglieder gegenüber 291 486 Ende 1926. Dieser größte deutsche Angestelltenverband nimmt bekanntlich nur männliche Mitglieder auf.

Falschmünzer. In Döbeln (Sachsen) wurde eine wohleingerichtete Falschmünzerwerkstätte für Ein- und Zweimarkstücke ausgehoben. Der Inhaber wurde in Berlin festgenommen, wo er seine Ware an den Mann zu bringen suchte.

Unterschlachtung. Der Reichsbankkassier Max Schubert von der Reichsbankstelle Dresden hat 86 000 M unterschlagen, um seine von der Inflationswindelheit her gewohnte äppige Lebensweise fortsetzen zu können. Er wurde verhaftet.

Ein Rittergut niedergebrannt. Das dem Reichstagsabgeordneten Frohm gehörige Rittergut Niederfüllbach bei Koburg ist vollständig niedergebrannt. Das Feuer griff mit rasender Geschwindigkeit um sich, da sämtliche Scheunen mit Futter- und Getreidevorräten vollgestopft waren.

In Brüssel ist der ganze Kraftwagenpark des belgischen Heers mit etwa 150 großen Lastkraftwagen und allen Ausbesserungswerkstätten, Maschinen, Rohstofflagern usw. einem ungeheuren Brand zum Opfer gefallen. Der Schaden beträgt viele Millionen Franken.

Die Waldbrände in der Gegend von Cannes und Toulon. die erstickt zu sein schienen, sind aufs neue ausgebrochen. Der Urheber des großen Waldbrands auf der Insel Korsika, ein Schärer, wurde verhaftet.

Durchsuchbaren Gewittersturm wurde die Ortschaft Benasque und Umgebung in der nordspanischen Provinz Huesca (Aragoien) verwüstet. Die Bewohner mußten sich in die Berge flüchten.

Das neue Rom. Der „Duce“ Mussolini hat sich große Pläne ausgedacht um in der engen alten Tiberstadt Rom Raum zu schaffen. Und der Baumeister Brasini ist gewillt, kräftig mit einzugreifen. Enge Gassen und baufällige Häuser werden dem Durchbruch zum Opfer fallen, durch den das „Foro di Mussolini“ und die „Via Imperiale“ geschaffen werden sollen. Vom Pantheon

bis zum Mausoleum des Augustus soll alles freigelegt werden, unter möglichster Schonung des geschichtlich und künstlerisch Wertvollen. Vom Largo Argentina aus, wo eine neue große Markthalle auf Marmorsäulen erbaut werden soll, wird sich die Via Imperiale nach Norden wenden, und bei den Bädern des Agrippa wird das neue Forum Mussolinis entstehen. Hier wird sich die neue Oper, die Handelskammer und ein Prachtgebäude für die Post erheben. Zwischen der Piazza di Pietra und der Piazza S. Ignazio soll alles weggebrochen werden. Der Tempel des Neptun, wo jetzt die Börse ist, soll in seiner alten Pracht erstehen mit den Statuen, die sich jetzt in verschiedenen Museen befinden. Die Via Imperiale soll ihren Abschluß finden, wo jetzt das Hospital S. Giacomo liegt. An der Stelle des letzteren ist eine neue Nationalbibliothek vorgesehen. Das ist jedoch noch nicht das Ende der Pläne Arnaldo Brasinis. Unter dem Monte Pincio her soll eine unterirdische Verbindung zwischen den reichen Vierteln Ludovico und Salaria mit den Prati geschaffen werden, um den immer wachsenden Verkehr zu entlasten, und ein großer, neuer Nordbahnhof ist ebenfalls vorgesehen. Natürlich wird die Sache Geld kosten, viel Geld. Die Gesamtkosten sind vorläufig auf etwa 80 Millionen Mark veranschlagt; aber man rechnet damit, daß sich durch den Wertzuwachs der anliegenden Grundstücke die Kosten verzinsen werden.

Das „Rennen des kleinen Mannes“. Seit Anfang dieses Jahres ist in England und Irland ein neuer Rennsport aufkommen, der beim „kleinen Mann“ bald außerordentlich beliebt wurde. Es gibt seit mehreren Monaten in England und Irland bereits nicht weniger als ein Duzend Rennbahnen, auf denen Windhund hinter einem elektrisch betriebenen Hasen herstürmen, der dann im Ziel vor ihrer Nase verschwindet. Zum Betrieb dieser Rennbahnen sind nicht weniger als 12 Gesellschaften mit einem Kapital von 335 000 Pfund Sterling gegründet worden. Ein Spekulant namens Levin brachte die Sache hoch. Er kaufte das große Stadion in Wimbeldon bei London für 122 000 Pfund Sterling, gründete eine Windhundrenn-Gesellschaft, deren Vorsteh er übernahm, und verkaufte an die Gesellschaft das Stadion wieder für 150 000 Pfund. Seitdem ist viel Geld in die Taschen der Herren geflossen, die auf den schlauen Gedanken kamen, daß ein Rennen von Windhunden ebenso gute Gelegenheit bieten würde, die große Leidenschaft des Mannes der Straße, nämlich zu wetten, zu befriedigen, wie die Pferderennen. Selbstverständlich sind auch die Preise für Windhunde außerordentlich gestiegen; dieser Tage wurde für ein solches Rennhündchen die Summe von 2000 Pfund (40 000 Mark) bezahlt.

ep. Christlich-soziale Führer für das Reichsschulgesetz. Eine aus allen Berufs- und Wirtschaftskreisen zahlreich besuchte Führerlagung evangelisch-sozialer Verbände, Kirchlich-Sozialer Bund, Reichsverband evang. Jungmännerbünde, Verband evang. Arbeiterinnenvereine Deutschlands u. a., in Bethel-Bielefeld begründete in einer Entschließung das Zustandekommen des Gesetzes gegen Schund- und Schmutzliteratur, verlangte das baldige Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutz der Jugend bei Luftschadstoffen und dankte der Reichsregierung für die Vorlage des Reichsschulgesetzes. Die verammelten Führer erblickten in diesem Gesetze ein Zeichen dafür, daß unser Volk mehr und mehr kulturell bauende Arbeit begehrt. Zum kommenden Reichsschulgesetz wird hingewiesen auf die Forderung der Verfassung, daß bei Wahl der Schulgestaltung nach Möglichkeit der Elternwille entscheidet.

Etwas vom Frauenwahlrecht. Das Alter, in dem die Frauen in den verschiedenen Ländern wahlberechtigt sind, ergibt folgende Uebersicht: Mit 20 Jahren in Deutschland und Oesterreich, mit 21 in Belgien und Polen, mit 23 in Norwegen und Schweden, mit 25 in Holland und Dänemark, mit 26 Jahren in der Tschechoslowakei. Während in diesen genannten Ländern das Alter, in dem die Frauen wählen darf, dem des Mannes gleicht, sind in der Tschechoslowakei die Männer im Gegensatz zu den Frauen bereits mit 21 Jahren wahlberechtigt.

Die Zahl Sieben spielte im Orient seit alten Zeiten — es hängt dies mit den sieben Wandelsternen zusammen, die man im Altertum kannte; inzwischen hat man mehr entdeckt — eine große Rolle und vom Orient aus hat die „heilige Zahl Sieben“ auch in Europa Eingang gefunden. So gab es in Griechenland sieben Weise, die etwa in der Zeit von 630 bis 548 v. Chr. lebten und ihre Lehren meist in kurzen Sprüchen niederlegten. Genannt werden gewöhnlich Kleobulus aus Lindos, Perandros aus Korinth, Pittakos von Mytilene, Bias aus Priene, Thales aus Milet, Chilon aus Lakadamon und Solon aus Athen. — Um die Ehre, Geburtsstadt des Dichters Homer zu sein, stritten sich im Altertum sieben griechische Städte. — Die Zahl der „Weltwunder“, der durch Größe oder Pracht ausgezeichneten Bau- und Kunstwerke des Altertums, ist sieben: die ägyptischen Pyramiden, die sogenannten hängenden Gärten der Semiramis zu Babylon, der Artemistempel zu Ephesos, die Bildsäule des olympischen Zeus von Phidias, das „Mausoleum“ (das riesige Grabmal, das der König Mausolos von Karien seiner Gemahlin Artemisia in Halikarnassos um 360 v. Chr. errichten ließ), der Kolos von Rhodos und der Pharos (Leuchtturm) von Alexandria, dessen Schein bis in Athen sichtbar gewesen sein soll. — Ihrer Sieben sind auch die Märtyrer Maximilianus Marcius, Martinianus, Dionysius, Johannes, Serapion und Konstantin, die sich vor der Christenverfolgung des römischen Kaisers Decius 251 n. Chr. in eine Höhle flüchteten, dort eingemauert wurden und schliefen, bis sie 446 unter Kaiser Theodosius wieder erwachten, um dann für immer zu entschlafen. — Die heilige Zahl der arisch-germanischen Völkerstämme war neun.

Das Gewerbe in Deutschland. Deutschlands Industrialisierung hat seit der letzten gewerblichen Betriebszählung von 1907 erhebliche Fortschritte gemacht. Die Zahl der gewerblich tätigen Personen in Industrie, Handel und Verkehr ist seit 1907 um 28,5 v. H. gestiegen und zwar bei Männern um 25 v. H., bei Frauen sogar um 39,1 v. H. Noch weit stärker als die Verwendung menschlicher Arbeitskraft hat die Benützung motorischer Arbeitskraft im deutschen Gewerbe zugenommen. Von den 3,5 Millionen Gewerbebetrieben verwandten 1925 548 000 oder 15,9 v. H. Kraftmaschinen (einschl. Kraftfahrzeuge). Langsamer gewachsen ist dagegen die Zahl der Betriebe selbst (um 14,4 v. H. gegenüber 1907), weil die Ausdehnung des Gewerbes weniger in Form von Neuerrichtungen von Betrieben als durch Vergrößerung, zum Teil auch durch Zusammenlegung bestehender Betriebe, stattgefunden hat.

Niemand will der Kacke die Schelle anhängen. Den Stoff zu diesem Sprichwort hat eine uralte Fabel geliefert. Nach langem Beraten saßen die Mäuse einen Felschlugen den Kacke Schellen anzuhängen, um sie schon von weitem kommen zu hören und sich vor ihnen sichern zu können. Da stellte eine alte erfahrene Maus die Frage: „Aber wer will dieses Geschäft verrichten?“ Darauf gingen sie alle ganz kleinlaut wieder auseinander, und es blieb beim Alten.

Die Blitzgefährlichkeit der Bäume

Von ihrem wissenschaftlichen Mitarbeiter wird den Leipziger N. Nachr. geschrieben:

Vor den Eichen sollst du weichen,
Vor den Tannen flieh von dannen,
Auch die Fichten wähl' mitnichten
Und die Weiden sollst du meiden;
Doch die Buchen sollst du suchen,
Und die Linden such' zu finden.

Mit diesen Versen hat der Volksmund, wie so oft, das Richtige getroffen. Umfragen, die seit 1874 in verschiedenen Staaten Mitteleuropas, nämlich in Lippe-Deimold, Bayern, Sachsen, Schleswig-Holstein, Ost- und Westpreußen, Steiermark und Krain, Belgien und Holland veranstaltet wurden, nebst einigen Angaben aus der Schweiz, ermöglichen es, über die Blitzgefährlichkeit der wichtigsten in Mitteleuropa vorkommenden Bäume folgende Statistik aufzustellen.

Rang Baumart	Fälle	Proz.	Rang Baumart	Fälle	Proz.
1 Pappeln	1235	28,4	18 Erlen	18	0,4
2 Eichen	976	22,4	19 Edelkastanien	16	0,4
3 Tannen	418	9,6	20 Akazien	12	0,3
4 Kiefern	348	8,0	21 Pflaumbäume	10	0,2
5 Ulmen	189	3,9	22 Ebereschen	7	0,2
6 Lärchen	161	3,4	23 Weinstock	5	0,1
7 Weiden	155	3,6	24 Ahorn	5	0,1
8 Birnenbäume	155	3,6	25 Schwarzkiefern	2	0,1
9 Fichten	143	3,3	26 Arven	2	0,1
10 Buchen	101	2,3	27 Fichterpappeln	2	0,0
11 Linden	99	2,3	28 Holunder	2	0,0
12 Eschen	95	2,2	29 Bergmuthskiefern	1	0,0
13 Kirschkäpfe	65	1,5	30 Weißdorn	1	0,0
14 Rußbäume	44	1,0	31 Rüster	1	0,0
15 Apfelbäume	40	0,9	32 Pfirsichbäume	1	0,0
16 Birken	34	0,8	33 Flieder	1	0,0
16 Korbtaflanzen	27	0,6	34 Jedern	1	0,0

Diese Statistik und vor allem die Angabe der Prozentzahl hat natürlich nur einen sehr bedingten Wert; denn die hier angegebenen Baumarten sind in Mitteleuropa von sehr verschiedener Häufigkeit. Setzt man aber die Zahl der Bäume in jeder einzelnen Art als gleich, so ergibt sich, daß in der Tat nicht nur Tannen und Fichten, sondern auch die anderen in Mitteleuropa gewöhnlichen Nadelbäume, nämlich Kiefern und Lärchen, eine besonders hohe Blitzgefährlichkeit aufweisen. Zu den Weiden kommen noch die Ulmen und Birnenbäume, und die Eichen stehen in der Blitzgefährlichkeit an zweiter Stelle, sie werden darin nur von den Pappeln übertroffen. Setzt man die Blitzgefährlichkeit der Buchen gleich eins, so ist die der Pappeln 12,2, die der Eichen 9,7, die der Tannen 4,1, die der Kiefern 3,4, die der Ulmen 1,6, die der Lärchen 1,6, die der Weiden 1,5, die der Birnbäume 1,5 und die der Fichten 1,4. Von einer „Sicherheit“ gegen Blitzgefahr ist also bei Buchen und Linden keine Rede. Sie erscheinen nur weniger gefährdet als die vor ihnen aufgeführten Baumarten, haben aber andererseits eine große Zahl noch weniger gefährdeter Baumarten in unserer Liste hinter sich. Einen vom Blitz vollständig verschonten Baum gibt es überhaupt nicht.

Ueber die Frage, warum der Blitz in Bäume gewisser Art häufiger einschlägt als in die anderer, sind die phantastischsten Theorien aufgestellt worden. Sie gründen sich auf die Beschaffenheit des Holzes, die Ausbreitung und Tiefe der Wurzeln, auf die Gestalt der Rinde und auf deren elektrische Leitfähigkeit. Viel einleuchtender ist die Erklärung, die der Forstinspektor Moreillon in der neuesten Nummer von „La Nature“ dafür gibt. Er geht davon aus, daß, wie unsere obige Statistik zeigt, die Bäume mit rauher Rinde am meisten Blitzschläge aufweisen. Die Bäume mit glatter Rinde nämlich sind, wie jedem Baumkenner bekannt ist, beim Regen, der ja fast jedes Gewitter begleitet, stets erheblich feuchter als die mit rauher Rinde. Das Wasser aber ist der beste elektrische Leiter. Moreillon glaubt daher, daß die Bäume mit glattem Stamm zwar genau so oft vom Blitz getroffen werden wie die mit rauhem; denn der Blitz fährt wahllos in die verschiedensten Gegenstände. Aber die mit Feuchtigkeit durchtränkten, glatten Stämme leiten ihn meist widerstandslos zu Boden, wohingegen es bei den rauhrindigen Hölzern zum Einischlag kommt. Diese Lösung ist wie das Ei des Kolumbus und zerstört einen alten Aberglauben. Aber die Wahrheit des am Eingang angeführten Volkspruchs löst sie in gewissem Grad doch bestehen; denn, wenn auch die Stellung neben einem Blitzausleiter während eines Gewitters nicht gerade ideal zu nennen ist, so ist sie doch immer noch besser als neben einem Baum, für den man unter Umständen selbst den Blitzausleiter abgeben muß.

Magie oder Glaube

Der Mensch von heute, der des Krieges Furchtbarkeit erlebt hat und auch jetzt eine — wie es scheint — ungewöhnlich große Zahl von Katastrophen aller Art wenigstens aus der Ferne miterlebt, fühlt sich oft wie von dunklen, unheimlichen Mächten umgeben, die seine Zukunft beherrschen und jeden Augenblick gegen ihn losbrechen können. Das ist begrifflich rechtfermt aber nicht das Wiedererleben der alten Versuche, jene dunklen Mächte ans Licht zu ziehen, das Wiederaufleben der Wahrsagerei und der Magie. Abgesehen von der großen Gefahr der Selbsttäuschung und des Beschwindelwerdens gerade auf diesem Gebiet: es liegt hier eine ungeheure Gefahr auch dann und gerade dann, wenn man auf diesem Weg mit wirklichen Mächten in Berührung kommt und es tatsächlich gelungen scheint, ein Stück Zukunft zu enthüllen. Warum sieht Dante, der Dichter des ewigen Menschenjähns und seiner heiligen Ordnung, beim Gang durch die Höllenbeirte des Menschenwesens die Magier so nahe der untersten Hölle? Weil sie das Schicksal, indem sie ihm hinterläßt und gewaltsam beigekommen suchen, zwar nicht seiner zwingenden Gewalt, wohl aber seiner erlösenden Macht berauben.

Gewiß, es kann uns Furchtbares bevorstehen, und der Mensch kann leicht in den Bahn geraten, als müßte er es zum voraus wissen, um sich rechtzeitig dagegen wappnen zu können. Aber das ist eben nur ein Wahn. Auch im Schwersten, das uns begeben kann, liegt eine erlösende Kraft, aber nur dann, wenn es uns als ein Lebenbiges aus der Hand des lebendigen Gottes entgegenkommt. Ferren wir es zum voraus aus dem Dunkel hervor, so begegnet es uns als ein Stares, Unabänderliches, gegen das unsere Seele nichts mehr vermag als — Angst. Gegenüber der göttlichen Fügung aber, die wir getrost und demütig erwarten, vermag unsere Seele immer etwas: eine tapfere Gegenwehr gegen das Unglück, zu der uns Gott vielleicht gerade aufrufen will, oder doch jedenfalls ein demütiges und getrostes Sichfügen. Nur so hat unser Schicksal einen Sinn, nur so kann der Sinn offenbar werden, den Gott hineingelegt hat. Ganz kühn und doch wahr ausgesprochen: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ Gott lieben heißt aber vor allem auch, auf seine Fügung warten können. P. St.

Vorurteile gegen Dahlien

Diese unserer schönsten Blumen haben leider noch nicht überall die Anerkennung und Verbreitung gefunden, die sie verdienen. Das gilt vor allem für Afrika und Dahlien. Unwillkürlich denken die meisten dabei an Erntefest, Herbst und das baldige Kommen des Winters. Außerdem kennen sie diese schönen Blumen nur in ihrer Verwendung zu Kränzen für unsere Toten oder in dicken, meistens recht geschmacklosen Sträußen. Bei Dahlien begehen die meisten, selbst Gärtner, den Fehler, sie in unentwickeltem Zustand abzuschneiden. Außer der manchem vielleicht etwas unbequemen Mahnung der Herbstblumen an die Vergänglichkeit des Daseins, löst es wiederum andere, daß die „toten, kalten“ Dahlien keinen Geruch besitzen wie die Rosen, wobei sie freilich vergessen, daß auch die wundervollen neueren Rosenformen größtenteils nicht riechen. An all diesen Vorurteilen ist die Tatsache schuld, daß die wenigsten überhaupt die herrlichen neueren Dahlienformen kennen, die in ihrer heillosen Blütenfülle, in der Mannigfaltigkeit der Formen und Farben vom Juli bis zum ersten Frost das Einzige jedes Schönheitsfreunds bilden. Es läßt sich freilich nicht leugnen, daß es bei manchen Neuzüchtungen auch Farben und Farbmischungen gibt, die auf ein feines Schönheitsempfinden direkt abstoßend wirken.

Bezeichnend für die Dahlien sind auch die ganz verschiedenen Abarten. Manchen wird sie freilich nur als Jugend-erinnerung in der Form der etwas plumpen Georginen bekannt sein. Die haben aber wenig gemeinsam mit den eleganten oder zierlichen neueren Sorten mit ihren düstigen oder leuchtenden Farben und vornehmen Formen. Diesen folgen mehr die Rattus- oder Edel-Dahlien zu mit ihren schmälern oder gedrehten Blütenblättern, anderen wieder die Hybrid- oder Halbedeldahlien mit ihren großen und breitabflachen Blumen. Die Neuzüchtungen haben vor allem ideale, hohe und kräftige Stiele, welche frei von lästigen Blatttrieben, die prächtigen Blumen stolz und aufrecht tragen. Von weißen Sorten — leider ist noch überall das Vorurteil gegen weiße Blumen vorhanden — üben u. a. Juliana, Leis, Westfrieden, Samariterin und Rheinlilie eine blendende Wirkung aus. Von gewinnendem Eindruck und leuchtenden Farben sind ferner Schwarzwolfsblume, Frohsinn, Schlageter, Blut, Salomon, Märchenschön, Goethe, Delice, Andacht, Schöneleil, Desdemona. Neben diesen eigentlichen Schnittformen gibt es die sogenannten Schmuddahlien, die besonders für größere Gärten und Anlagen in Frage kommen. Allerselbst wirken vor allem auch die Kleinblumigen oder Pompadour-Dahlien, besonders Chamoisröschen. Bei geschickter Zusammenstellung der einzelnen Sorten, wobei man nur wenige, aber gut entwickelte Blumen nehmen sollte, wird die Wirkung noch dazu durch passende Vasen ganz bedeutend erhöht.

Eine wichtige Voraussetzung ist gute Pflege, die bei unseren höchstentwickeltesten Kulturgewächsen eigentlich selbstverständlich sein sollte. Kompostverrotter, aber auch künstlicher Dünger und besonders Kalk tragen wesentlich dazu bei, die Blühwilligkeit zu steigern und die Blumen schöner und haltbarer zu machen. Man lasse ja nicht zu viele Triebe an den Knollen. Teilt man diese, so hat man übrigens den Vorteil, eine Menge einzelner Pflanzen zu gewinnen. Gerade die Knollen geben den Dahlien den Vorzug, daß man im Gegensatz zu den einjährigen Sommerblumen nicht jedes Jahr neue Pflanzen kaufen muß. Dadurch wird die scheinbar große Ausgabe für Dahlien, besonders Neubeiten, nicht so bedeutend. Freilich darf man die Knollen nicht zu lange nach dem ersten Frost im Boden lassen, sondern muß sie frostfrei, aber nicht zu trocken aufbewahren. Um eine frühe Blüte zu erzielen, empfiehlt es sich, die Dahlien in einem warmen Raum anzukultivieren und sie in der zweiten Maihälfte auszusäen.

Wilde Malve. Die wilde Malve oder das Wetterröschen blüht. Rosafarbene, mit dunklen Streifen versehene Blüten lugen aus dem jungen Tannenholz. Die spitzblättrige Malve, auch Simonswurzel genannt, ist eine gute Wetterprophetin, sie schließt nämlich jedesmal ihre Blumen, wenn schlechte Witterung droht, daher ihr Name „Wetterröschen“. Wurzel, Blätter und Blüten geben innerlich und äußerlich, oder zerquetscht und zu Umschlägen benützt, schmerzstillende, beruhigende und kühlende Heilmittel. Die Wurzel wird in frischem Zustand gebraucht. Die Blätter müssen vor der Blüte gesammelt werden, die Blüten pflückt man vor ihrer vollen Entwicklung. Blätter und Blüten werden getrocknet und als Tee benützt. Die Wurzeln kennen den Tee vom Wetterröschen wohl. Die Malvenwurzel besitzt sehr viel Nährkraft. Man hat aus ihr sogar schon Heilmittel gebildet.

Sport

Noch ein Opfer der Honolulu-Flüge

Kapitän Erwin, der von San Francisco mit seinem Flugzeug aufgestiegen ist, um nach den beiden vermissten Honolulu-Fliegern zu suchen, hat dreifache Notqualen gelitten, in denen er mitteilt, daß er sich selbst in einer sehr schwierigen Lage befindet. Zur Zeit der Meldung war er 592 Meilen von San Francisco entfernt. Sämtliche erreichbaren Schiffe sind von der Marinekommission benachrichtigt worden und mehrere sind bereits zur Hilfeleistung unterwegs.

Die Luftbeförderung von Impfstoff nach Persien. Wie bereits berichtet, wurden kürzlich von Dessau nach Teheran im Flugzeug 500 Kgr. Impfstoff nach Teheran gegen die in Südperien währende Cholera geschickt. Die persische Behörde in Berlin hatte das Junkerflugzeug Nr. 33 gemietet. Es flog mit dem Führer Harber und dem Monteur Schweiger am 11. August um 8.35 Uhr nachmittags mit der Ladung in Dessau auf und hat gegenmündig folgende Strecken zurückgelegt: 11. August Dessau—Görlitz (500 Kilometer), 12. August Görlitz—Bemberg (350), 13. August Bemberg—Charlton (900), 14. August Charlton—Rimeramowod (800), 15. August Rimeramowod—Batu (750), 16. August Batu—Teheran (800). Die ganze Strecke beträgt 3900 Kilometer.

Königliches letzter Probeflug hat am Samstag mit 3900 Kgr. in Köln stattgefunden. Nach der „Welt“ sind für das Leben Königliches und seines Begleiters und für das Flugzeug „Germania“ Versicherungen in Höhe von 160 000 M bei Lloyd in London aufgenommen worden.

Kein Ueberflug der Junkerflugzeuge. Wie verkündet wurde in der Besprechung in Dessau beschloßen, für absehbare Zeit von dem Ozeanflug Abstand zu nehmen, da der Wetternachrichtendienst für den an sich sehr schwierigen Flug von Ost nach West noch zu unzuverlässig ist.

Handel und Verkehr

Nach festem Wochenbeginn abgeschwächt

Die Börse war am Schluß der Vorwoche bei recht lebhaftem Geschäft erstmals seit längerer Zeit wieder durchwegs deutlicher. Im weiteren Verlauf der Woche konnte sich der Kursstand jedoch nicht halten. Als am Dienstag bekannt wurde, daß auf Mittwoch eine Ausschüttung der Reichsbank eintreten würde, entstanden die verschiedenen Gerüchte, die die Spekulation veranlaßten, Verluste vorzunehmen. Das angebotene Material konnte nur zu weichenenden Kurzen aufgenommen werden. Durch die dadurch entstehende schwache Haltung verlor das Publikum erneut das Interesse am Börsengeschäft.

Das wichtigste Ereignis für die Börse war die Heraussetzung des Zinsfußes für die im Februar ausgegebene Deutsche Reichsanleihe von 5 Prozent auf 6 Prozent. Diese Maßnahme war notwendig geworden, weil seit der Ausgabe der Anleihe fast ununterbrochen umfangreiche Beträge vom Anleihekonjunktum hatten aufgenommen werden müssen. Der Kurs der Reichsanleihe war unaufhörlich bis auf 85,9 Prozent, bei einem Ausgabekurs von 92 Prozent, gesunken. Da in den nächsten Wochen die Sperrfrist abläuft, wäre erneut mit einem erheblichen Angebot hauptsächlich von leiten öffentlich-rechtlicher Anstalten, die die Anleihe zu Anlagezwecken erworben hatten und beträchtliche Kursverluste abdecken müßten, zu rechnen gewesen. Man hofft, daß durch die Zinserhöhung um 1 Prozent — die auf 7 Jahre bis zum Beginn der Auslösung befristet ist — diese Gefahr behoben ist. Der erste amtliche Kurs nach der Heraussetzung des Zinsfußes war 87,5 Prozent.

Am Geldmarkt war in dieser Woche tägliches Geld zu 4 1/2 bis 6 Prozent reichlich angeboten. Monatsgeld war dagegen zu 7 1/2 bis 8 1/2 Prozent nach wie vor gesucht. Der Privatdiskontsatz blieb bei kleinen Umsätzen 5 1/2 Prozent.

Die allgemeine Wirtschaftslage hat sich wenig verändert. Aus verschiedenen Industriezweigen wird über nachlassenden Auftragszufluss berichtet (Eisenindustrie, Textilindustrie, Lederindustrie). Bei weiterem Rückgang der Volkswirtschaft hat vermindert die Kurzarbeit zugenommen.

Wesgaben der an der Stuttgarter Börse amtlich gehandelten Aktienwerte: 31. Dezember 1926: 131.24; 4. Mai 1927: 164.52; 1. Juni: 140.97; 19. August: 150.64.

Württ. Vereinsbank, Filiale der Deutschen Bank.

In der Besprechung des Reichsbankpräsidenten mit den Vertretern der Privatbanken soll es zu einem neuen Vorstoß gegen die Kreditgewährung zu Börsenspekulationen gekommen sein. Der Reichsbankpräsident will diese Kredite aufs neue eindämmen. Berliner Blätter sprechen davon, daß ein neuer „Schwarzer Tag“ der Börse bevorsteht.

Der deutsche Außenhandel zeigt im Juli 1927 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuß von 490 gegen 449 Millionen RM. im Vormonat. Die Einfuhr hat gegenüber dem Vormonat eine weitere Steigerung erfahren und mit 1277 Millionen RM. gegenüber 1197 Millionen RM. im Juni die höchste Monatsziffer der Nachkriegszeit erreicht. Mehr als

1/4 der Zunahme gegenüber dem Vormonat entfiel auf Textilien, insbesondere auf Stoffe und Bekleidung. Die Rohstoffeinfuhr ist unverändert geblieben, die von Fertigwaren hat leicht zugenommen. Demgegenüber ist aber die Ausfuhr beträchtlich gestiegen und erreicht mit 847 gegen 748 Millionen RM. im Vormonat nicht nur den höchsten Stand in diesem Jahr, sie liegt auch beträchtlich über der Ziffer von Juli und des Monatsdurchschnitts von 1925 und 1926 und ist nur in den Monaten März, Oktober und November 1926 teilweise, allerdings beträchtlich überschritten worden. An der Steigerung sind alle Warengruppen beteiligt, und zwar Rohstoffe und halbfertige Waren mit 26 und Fertigwaren mit 74 Millionen RM.

Polnische Höchstzolltarif? Die polnische Regierung kündigt an, sie werde demnächst mit viermonatiger Frist durch Verordnung einen Höchstzolltarif gegen diejenigen Staaten einführen, mit denen Polen keine Handelsverträge habe. Die Drohung richtet sich in erster Linie gegen Deutschland, um es für einen für Polen günstigen Handelsvertrag zu zwingen. Die Polen zeigen eine Hartnäckigkeit in Handelsverträgen, die selbst das Frankreich eines Poincaré übertrumpft. Es ist aber zu bezweifeln, ob diese Pläne zum Ziel führen.

Den Polen scheint zu Kopf gestiegen zu sein, daß die Passivität ihrer Handelsbilanz im Monat Juli auf 22,3 Millionen Goldloty (Sum 46 Mill.) zurückgegangen ist, hauptsächlich wegen verminderter Einfuhr, die gegen Juni um 23,8 Mill. Loty geringer ist. Die Ausfuhr ist so ziemlich gleichgeblieben.

Berliner Getreidepreise. 20. Aug. Weizen märk. —, Roggen 22.40—22.50, Wintergerste 20.20—20.30, Sommergerste 22—23.50, Hafer —, Weizenmehl 35.25—37, Roggenmehl 31.10—32.85, Weizenkleie 15.25—15.50, Roggenkleie 16, Raps 28—28.50.

Nürnberg Hopfenmarkt. Umsatz in der abgelaufenen Woche rund 100 Ballen bei 30 Ballen Zufuhr. Markt- und Gebirgs-hopfen, Halbertauer 180—270, Württemberger 225—270, Badener 240—270. Marktverlauf ruhig bei rückgängigen Preisen.

Märkte

Stuttgarter Obst- und Gemüsemarkt. 20. Aug. Tafeläpfel 15 bis 25; Schüttel, Ausfuhr, Roll- und Mostäpfel 7—10; Tafelbirnen 15—25; Johannisbeeren rot und weiß 15—20; Brombeeren 30—45; Preiselbeeren 40—45; Heidelbeeren 40—45; Mirabellen 30 bis 40; Pfirsiche 35—50; Nektarinen 18—25; Zwetschen 10 bis 16; Karoffeln 4.5—5; Stangenbohnen 10—15; Buschbohnen 8—10; Brodelerbsen 15—20; Koppkohl 1 Stück 5—8; Endivienkohl 6—12; Wirsing 6—7; Weißkohl rund 5—6; Kohlrab 6—8; Blumenkohl 1 Stück 20—40; Rote Rüben 6—8; Gelbe Rüben 6—7; Karotten runde 1 Bund 7—10; Zwiebel 6—7; Zwiebel mit Rohr 1 Bund 6—7; Gurken große 1 Stück 15—20; Salzgurken 80—100; kleine Gurken 100 Stück 50—60; Rettiche 1 Stück 3—7; Sellerie 1 Stück 10—20; Tomaten 12—18; Spinat 10—15; Mangold 8—10; Kopfkohl 1 Stück 4—6.

Stuttgarter Kartoffelgroßmarkt. Zufuhr 200 Zentner. Preis 4.70—5.00 der Zentner.

Das Wetter

Am Osten und Westen liegt Hochdruck, über der Nordsee eine Depression. Das Wetter bleibt vorerst noch unbeständig, und für Dienstag ist mit zeitweiliger Bewölkung und vereinzelter Niederschlägen zu rechnen.

Anfrage an die Briefkasten-Redaktion: Ich verbrachte im letzten Sommer einige schöne Wochen auf einer ostpreussischen Nordsee-Insel, deren Namen ich hier nicht verraten möchte, da ich während meines Urlaubs die Einsamkeit liebe. Dort hörte ich von einem alten friesischen Fischer die Redewendung: „Nacht is mehr as Dufend“. Ich habe es damals leider unterlassen, nach dem Sinn dieser Redewendung zu fragen und konnte auch späterhin keine Auskunft darüber erhalten. Jemand ein Helfer? Sinn wird ja gewiß dahinter stehen, denn die Friesen pflegen im Allgemeinen nicht leere Redensarten zu machen. Kann die verehrliche Briefkasten-Redaktion mir vielleicht darüber Auskunft geben, ob es sich um ein Sprichwort handelt und mir gegebenenfalls dessen Bedeutung „auseinanderrollen“?

Antwort der Briefkasten-Redaktion: Wie Sie ganz richtig vermuten, handelt es sich um ein Sprichwort, welches sich eines Wortspiels, nämlich des Doppelsinnes von Nacht als Zahlwort und als Dingwort (so z. B. in „Hab Nacht“) bedient. Im Niederländischen heißt es, unter Verzicht auf dieses Wortspiel, dafür allgemeiner verständlicher: „Nachtgeben ist besser als tausend Taler“. Im Sächsischen kann man auf Sparbüchern lesen: „Se auf Deine 3er“. Der Sinn ist immer der gleiche und kommt auch in zahlreichen anderen Sprichwörtern zum Ausdruck, welche sämtlich den Segen der Sparbarkeit zum Gegenstand haben, z. B.: „Vom Sparen berg kommt man leicht nach Reichenbach“, oder das Sparen ist zu spät, wenn's auf die Reize geht“, neuerdings kann man auch hören: „Alleweil spar'am heißt es sein, darum Rama-Margarine butterfein.“ Oft ist der gute Voratz zur Sparbarkeit da, kommt aber nicht zur Ausführung. Dann heißt es wohl wie im Faust II: „Wir wollen alle Tage sparen und brauchen alle Tage mehr“. Wo aber auch der gute Wille zur Sparbarkeit fehlt, da tröstet man sich wohl: „Sparen heißt nicht, de Armuth d's to grot“.

Zur Lieferung von

Hausbrandkohlen

bei reeller Bedienung und billigster Berechnung hält sich bestens empfohlen

Freih Krauß, Schmiedmeister.

Leiterwagen
Langholzwagen
Britschenwagen
Sägmachine
Futterschneidmaschine
für Hand und Kraft
sowie
mehrere Wagen Dung
zu verkaufen.
Gasth. z. grünen Hof.

Schizunft Wildbad.
Morgen Dienstag abend
1/9 Uhr
Zusammenkunft
im Café Schmid.

Unserer Kollegin
herzl. Gratulation
zu ihrem Prinzen!
Die Zeitungsträgerinnen
und -Träger des W. Tagbl.
sowie viele Abonnenten.

Aber des koscht
a Fläschle vom Bescht!

0,4 Rhodeländer
1,2 Wyandotten, weiß
lehtjährig, gute Leget, sowie
1 Fuß und 1 Krautstande
verkauft
R. Stirner, Dlgstr. 6.

Landes-Kurtheater
Direktion: Steng-Krauß.
Fernsprecher 135.
Anfang Wochentags abends 8 Uhr,
Sonntags abends 7.30 Uhr.
Montag, 22. August
Die fünf Frankfurter
Lustspiel in 3 Akten von
Carl Rößler.

Auf meine auffallend billigen Preise während des

Saison-Ausverkaufs

vom 22. August bis 5. September

verbunden mit

extra billigen Wolltagen
noch 10% Rabatt

Strümpfe, Socken Baby-Artikel
Trikotagen Handarbeiten
Wäsche Damen-Herren-Kinder-Garne

Strumpfhaus Otto Viefer
Wildbad, Haus Kloß, König Karlstraße

Sämtliche Geschäfts-
u. Familien-Drucksachen
liefert schnell und preiswert
die Druckerei des Wildbader Tagblatt.

Die Geburt eines gesunden, kräftigen
Jungen zeigen hocherfreut an

Eugen Häberle und Frau.

Wildbad, 20. August 1927.

Wildbad, 21. August 1927.

Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten die
überaus schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe,
herzensgute Mutter, Großmutter, Schwieger-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Philippine Schmid
geb. Wöflinger

nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von
nahezu 71 Jahren, sanft in dem Herrn ent-
schlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der
tieftrauernden Hinterbliebenen:

Der Sohn: Freih Schmid mit Kindern,
Die Tochter: Johanna Reichardt
geb. Schmid, mit Gatte und Kindern,
Die Schwiegertochter: Marie Schmid.

Beerdigung Dienstag nachmittag 5 Uhr.

